

12. Mai 2014

BIRSFELDEN

Das trinationale Spaziergangsfestival - ein Erlebnisbericht

Beim trinationalen Spaziergangsfestival mitzulaufen war anstrengender als gedacht, aber lohnenswert: ein Erlebnisbericht.



Eine Mütze voll Blüten sammelte Lorenzo Romito in Birsfelden. Foto: Annette Mahro

BIRSFELDEN. Eine Mütze voll Blüten, ein Arm voller Eindrücke, Geräusche, Gerüche, Bilder und neue Erkenntnisse, die sich eingepägt haben: Das trinationale Spaziergangsfestival, auf dessen Pfaden sich gut 100 Teilnehmer durch die Region bewegten, hatte mehr als nur verlangsamtes Gehen im Sinn. Das an der Basler Hochschule für Gestaltung (HGK) konzipierte Festival hatte eine Expertenjury als eines von 18 Projekten von "Triptic – Kulturaustausch am Oberrhein" für förderungswürdig befunden. Mitzulaufen war anstrengender als gedacht und lohnend(er).

Die Gruppe ist unerwartet groß, die den ohnehin schon am Rand des

Nervenzusammenbruchs stehenden Security-Mann bei der Baustelle am Grenzacher Hörnli jetzt noch weiter aus dem Konzept bringt. Marie-Anne Lerjen will von dem Ordner in Signalorange wissen, wie man am besten mit 50 Fußgängern aufs Mal an der Engstelle vorbeikommt. Im selben Moment schlüpft hinter ihm ein Auto vorbei, in falscher Fahrtrichtung. Während er noch losrennt, brüllt und gar seine Mütze aufs Autodach schlägt, biegt schon der nächste falsch ein. Der Verkehr kommt kurz zum Erliegen. Es wird gehupt, geflucht, gepfiffen. Zum ersten Mal breitet sich fröhliche Gelassenheit aus in der Gruppe. Wir gehen zu Fuß.

Alle bleiben dicht auf den Fersen von Marie-Anne, die in Zürich die "Agentur für Gehkultur" betreibt. Mit ihren kurzen Haaren und dem irgendwie geerbten Gesicht sieht sie aus wie eine gestandene Bergführerin und erteilt entsprechend knappe Anweisungen. Der Spazierweg führt vom Grenzacher Zoll über den Rhein auf engsten und breitesten Pfaden durch Birsfelden und zum Basler Sankt-Jakob-Quartier. Es wird darum gebeten, nicht zu fotografieren und zu sprechen. Holla, darauf war niemand gefasst. Fast alle tragen Kameras. Die ursprünglich angesetzten zwei, am Ende werden es drei Stunden geworden sein, seien übrigens nötig, "um in den Modus" zu kommen, wird Marie-Anne später erklären. Und sie hat Recht. Man ist es nicht gewohnt, stumm in Gruppen unterwegs zu sein. Der Effekt ist verblüffend.

Alle machen andere, aber oft nahe beieinander liegende Erfahrungen. Eine, ihr zunächst unerklärliche Traurigkeit habe sie befallen, erzählt eine Teilnehmerin beim Gedanken- und Erfahrungsaustausch, mit dem die Tour endet: "Dann wurde mir klar, dass man in wortlos in Gruppen normalerweise nur bei Beerdigungen läuft." Auch die Geräusche sind nicht mehr dieselben wie sonst. Seltsam, wortlos läuft man doch oft genug allein. Wer denkt dabei allerdings bewusst nach über das Gehen? Der Startversuch eines Motorrads in der Garage prägt sich unvermittelt ein, die Küchenmaschine hinter geschlossenem Fenster, der Rasenmäher, das Rauschen der Blätter im Park und der Autobahn, die weichen Schritte im Gras. Die Umgebung, so verlangsamt gesehen und gespürt, sei eine Form der Erzählung, sagt die Tourführerin.

Zum Konzept gehört das Spazieren in zwei Gruppen, die getrennte Wege gehen, sich ab und an aber begegnen. Ein Paar umarmt sich kurz in einem solchen Moment, bevor die Gruppen wieder aneinander vorbei sind. Es gibt auch Begegnungen von Ferne, in der die jeweils anderen auftauchen, bevor sie wieder hinter eine Ecke oder in einer Unterführung verschwinden. Unter den Spazierenden sind nicht nur Besucher von außen, sondern auch viele Aktive des Festivals, Lorenzo Romito ist einer davon. Der römische Architekt, Aktivist und Künstler sammelt Blüten am Wegesrand; als Gefäß dient eine schwarze Filzkappe, umgekehrt auf der flachen Hand getragen. Die mimisch gestellte Frage, was er mit den Blüten vorhat, beantwortet er mit einem lächelnden Schulterzucken. In der Begegnung liegt die für alle am meisten unerwartete Erfahrung. Die Entgegenkommenden verunsichert die große schweigende Gruppe. Irgendetwas fehlt doch da, aber was? Richtig, das Stimmengewirr.

Einen Tag zuvor hatte eine Gruppe mit dem Leipziger Landschaftsplaner und Spaziergangsforscher Bertram Weisshaar ganz ähnliche Erfahrungen gemacht, wenngleich umgekehrt. Beim Gang durch ein Wohngebiet machte sie mit Metallblättern an den Schuhsohlen ziemlichen Lärm, eine Provokation. Am nächsten Tag provoziert das genaue Gegenteil nicht weniger – und schärft die Sinne.

Autor: Annette Mahro